



Förderverein für  
Kunst und Kultur Lünen e. V.

## DER STADTKUNST

## DEN WEG EBEN



Kunst im Stadtraum ist öffentlich, ein Angebot zur Annäherung. Wer sich auf einen Dialog mit ihr einlässt, bleibt in der Regel nicht unberührt. Freude, Zorn oder auch Irritationen sind möglich, in der Öffentlichkeit kann es zu erregten Diskussionen kommen.

Begegnungen mit Kunst gibt es schon lange in Lünen – dennoch ist dieser Kunstführer eine Premiere für die Stadt. Erstmals verbindet er mit einer Wegführung ausgesuchte Objekte in der Innenstadt. Der Leser wird zum Spaziergänger zwischen Installationen und Skulpturen und zugleich zwischen den Jahrzehnten, in denen Lünen Kunst im öffentlichen Raum erfährt.

Der Stadtplan im hinteren Teil verzeichnet 27 Stationen, an denen Objekte besucht werden können – zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Der Rundweg beginnt am Haupt-

bahnhof, lässt aber auch andere Start- und Endpunkte zu. Hintergründe, Künstlerbiografien und die wechselvollen Geschichten der Kunstwerke sind auf den Inhaltsseiten zu entdecken. Weitere Texte und Bilder warten im Internet auf Neugierige – abrufbar auch über QR-Codes am Ende der jeweiligen Textseite.

Für den öffentlichen Raum entstanden in der Bundesrepublik Deutschland Kunstwerke überwiegend erst seit den 1960er-Jahren, womit vielen Menschen die Teilhabe daran erleichtert wurde.

In Lünen ist die Kunst mit dem „Blumenmädchen“ von 1955 relativ früh im öffentlichen Raum präsent. Erregte Reaktionen darauf sind nicht bekannt. Das änderte sich mit den Kunstwerken im Foyer des 1958 eröffneten Heinz-Hilpert-Theaters: Während die gegenständliche Skulptur „Orpheus“ von Gerhard Marcks allgemein akzeptiert wurde, stießen die abstrakten Wand-Installationen von Kurt Mergenthal und Hermann Jünger zum Teil auf heftigen Widerstand. Künstlerische Arbeiten dieser Art waren noch unvertraut.

Rost auf Skulpturen gilt als Zeichen für Wandel, für Vergänglichkeit, als Metapher für die Endlichkeit allen Seins. Dabei findet rostige Kunst keine ungeteilte Zustimmung.

Mit der „Kunst am Arbeitsplatz“, einem Programm des Kulturamtes, ging die Stadt einen viel beachteten Weg: Die Künstlerin oder der Künstler begaben sich in einen der ansässigen Betriebe, um gemeinsam mit den Mitarbeitern eine Skulptur zu schaffen. Dabei eröffnete sich den Beschäftigten der Firmen ein neuer, ungewöhnlicher Zugang zum entstehenden Werk – und zur Kunst. Die Betriebe brachten sich in dieser Weise gerne in das Kulturgeschehen ihrer Stadt ein. Sie übernahmen die Lohn- und Materialkosten, die Stadt honorierte den Künstler. Als erste Arbeit dieser Reihe entstand 1988 der „Elefant“.

Initiieren, fördern, erwerben, beraten – das sind die Tätigkeiten des Fördervereins für Kunst und Kultur Lünen e.V. Seit seiner Gründung 1985 widmet er sich in besonderem Maße der Gestaltung des öffentlichen Raums. Der Verein erkennt oft früh die Möglichkeiten, auf die Besonderheit städtischer Situationen mit Kunst zu reagieren. Wettbewerbe erbringen geeignete Entwürfe und führen zur Bestimmung der „richtigen“ künstlerischen

## AUF EINEN DIALOG

Mit der Skulptur „Verbindung“ (1974) vor dem Gebäude der Hauptpost hat Lünen Anteil an der „Kunst am Bau“. Dies ist ein Programm des Bundes, um zur Qualität von öffentlichen Bauten beizutragen und die Kraft ihrer Aussage zu stärken. Ein Anteil von 0,5 bis 1,5 % der Herstellungssumme für ein Gebäude wird dabei für die Kunst bestimmt.

Das Kunstschaffen setzte sich auch mit den Besonderheiten der Region auseinander. So wurde die Lippe zum Thema, an ihren Ufern entstand ein Skulpturenpfad. „Der Fisch“ war 1990 eines der ersten Kunstwerke dieser Reihe, Ergänzungen erfolgen bis heute. Andere Werke thematisieren die Prägung durch Kohle und Stahl, den Wandel. So lassen die „Drei Klangspiralen“ Klänge entstehen, die als – vergangene – Geräusche der Arbeit und Industrie, der Stadt wahrgenommen werden können. Auch

## EINLASSEN

Persönlichkeit. Wichtig ist das Bemühen um Fördergelder, die fertigen Werke schenkt der Förderverein der Stadt oder behält sie in eigener Trägerschaft.

Auch das finanzielle Engagement der Stiftung für Kulturpflege der Sparkasse Lünen spielt eine große Rolle.

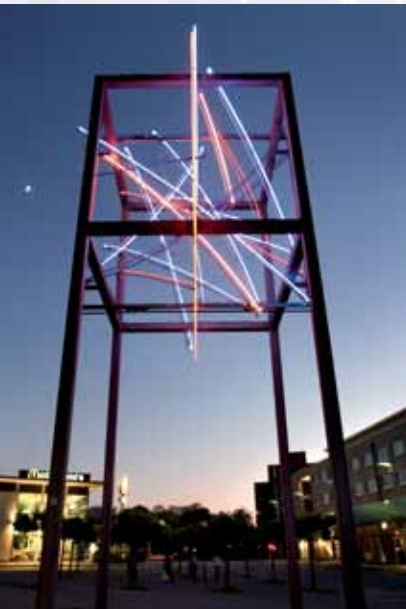
Die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscherpark beeinflusste zwischen 1989 und 1999 das regionale Kunstgeschehen. Lünen hatte sich mit der Landesgartenschau 1996 – dem Seepark Lünen – eingebracht, hier entstanden Werke wie „Felsen und Stahl“. Weitere Impulse kamen von der „Kulturhauptstadt Ruhr 2010“ und dem Kulturprojekt „Hellweg ein Lichtweg“, an dem sich Lünen 2008 unter anderem mit dem „Flusswächter“ beteiligte.

Der Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V. will weitere Skulpturenpfade entwickeln, welche die bestehenden Wege ergänzen sollen.

## Rüdiger Tamschick Weg-Zeichen-Licht 1999

Zentraler Omnibusbahnhof, Kurt-Schumacher-Straße

1 Wer die Stadtmitte Lünens mit dem Zug oder Bus erreicht, wird – vor allem in den Abendstunden – von einem „Leuchtenden Stadtzeichen aus Stahl und Neon“ begrüßt. Es hat seinen Standort in der Mitte des Zentralen Omnibusbahnhofs. Der Stadtraum ist im Norden von den gradlinig gereihten Bussteigen gefasst, im Süden begrenzt ihn ein Gebäude mit feinem Schwung, womit es den Bogen der Busumfahrt aufnimmt. Der Platz in der



Mitte ist allseitig von Straßen umgeben und städtebaulich gestaltet: Aus der mit schlichtem Granulat bedeckten Fläche erheben sich, streng in ein Raster gesetzt und mit geschlossenem Blätterdach, Platanen und – das „Leuchtende Stadtzeichen“. In einem drei mal drei Meter breiten und sieben Meter hohen Stahlgerüst sind im oberen Bereich Leuchtelemente installiert. Sie verlaufen in unterschiedliche Richtungen, computergesteuert erscheint darin farbiges Licht in verschiedenen Rhythmen

und Stärken. Ein weithin sichtbares Bild entsteht, es verändert sich – Bewegung, Ankommen und Verlassen finden ihren Ausdruck.

Rüdiger Tamschick, geboren 1942 in Leipzig, studierte Malerei und Bühnenbild in Stuttgart und München. Er ist seit 1967 als freier Maler tätig und war Lehrbeauftragter an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Tamschicks reiches Werk umfasst Lichtinstallationen, Wandbilder, Bühnenbilder und die Gestaltung von Ausstellungen.

Die Lichtinstallation wurde vom Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V. initiiert. Der Verein schenkte das Kunstwerk der Stadt Lünen.

## Michael Eichhorn Brunnen 1976

Eingang zum Hauptbahnhof, Münsterstraße

2 Drei aus Granit gehauene, oben gerundete Zylinder stehen übereinander, wobei sich deren Durchmesser und Höhe nach oben mit jeder Stufe verringern. In die rauen Oberflächen sind Wasserrinnen eingetieft, und zwar schräg, in einem spitzen Winkel zur Vertikalen. Das Brunnenwasser tritt oben aus und fließt, jeweils unterbrochen an den Stufen und kanalisiert durch die Rinnen, nach unten. Ursprünglich stand der Brunnen auf der Langen Straße, an der Einmündung der Goldstraße. Bei der Umgestaltung zur Fußgängerzone hatten die Architekten die Kunst- und Design-Studenten der Fachhochschule Köln in einem Wettbewerb



aufgefordert, Entwürfe zur künstlerischen Ausgestaltung der Straße einzureichen. Eine Jury entschied sich für den Entwurf eines Brunnens von Michael Eichhorn, der realisiert und 1976 aufgestellt wurde. Dort musste er später weichen und fand 2012 seinen Platz vor dem Eingang des Bahnhofs.

Michael Eichhorn wurde 1953 geboren und wuchs im Sauerland auf. In Köln studierte er Bildhauerei und Architektur und arbeitete danach als freier Bildhauer. Er schuf große Skulpturen für den öffentlichen Raum, einige Bildwerke befinden sich in Köln, integriert in die Fassade des Rathauses. Eichhorn entwarf auch das Preisobjekt für den Internationalen Film- und Medienmusikpreis, den die Bundeskunsthalle Bonn in früheren Jahren verlieh. Heute ist er Dozent für Dreidimensionale Gestaltung an der Köln International School of Design.

Die Stadt Lünen erwarb den Brunnen im Rahmen des Städtebau-Projektes „Ausbau der Langen Straße zur Fußgängerzone“.

## Reinhold Schröder Ehem. Jüdischer Friedhof 1997

Zwischen Münster-, Goethe- und Lessingstraße

**3** Die jüdische Begräbnisstätte wurde während des Nationalsozialismus 1939 zerstört, eingeebnet und mit einer Straße überbaut. Eine begrünte Restfläche gestaltete Reinhold Schröder 1997 mit künstlerischen Mitteln. Die eingefriedete Fläche steigt von den Seiten her zur Mitte leicht an und erinnert so an die frühere Hügellage des Friedhofs. Aus Mayener Basaltsäulen ist ein Eingangstor gestaltet, geschlossen durch eine bronzene

Schranke – die jüdische Totenruhe gilt auf Dauer. Der Bibelspruch auf dem rechten Torpfeiler ist den Klageliedern des Jeremias nach der Zerstörung Jerusalems entnommen. Symbolisch ausgeformte Spuren der Zerstörung führen vom Tor zur Mitte, wo aus Granit ein Davidstern gebildet ist. In seiner Innenfläche ist das Erdreich sichtbar, allerdings bepflanzt mit weißen Rosen: Die durch Vertreibung und Vernichtung entstandene Wunde ist noch da, bricht auf, aber es erwachsen auch

Hoffnung und neues Leben. Sechs Birken an den Spitzen des Sterns formen einen kleinen Ehrenhof.

Reinhold Schröder, 1932 in Lünen geboren, wurde Meister im Steinmetzhandwerk und studierte Design an der Werkkunstschule Dortmund, damals im Lüner Schloss Buddenburg untergebracht. Das Studium der Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf schloss er als Meisterschüler ab. Er arbeitete international als freier Bildhauer und schuf – auch in Lünen – Skulpturen für den kirchlichen und städtischen Raum (→Nr. 13 und 14). Schröder ist Träger des Kulturpreises der Stadt Lünen 2008.



## Michael Schoenholtz Verbindung 1974

Eingang zur Post, Kurt-Schumacher-Straße

**4** Die Post verbindet alle Lebensbereiche miteinander. Um Verbindungen geht es auch bei der Skulptur. Sie ist aus Bronze gefertigt und steht auf einem kleinen Platz vor dem Haupteingang. Auf einem runden Betonpfeiler erhebt sich mit weitem Bogen ein – nahezu halbes – Rad. Die Nabe auf dem Pfeiler und die Felge sind, in der Art von Speichen, durch Menschen und Gerät miteinander verbunden. Dabei entstammen die Menschen verschiedenen Epochen, das zeigen antike Säulenreste, Helm, Rüstung und Waffen, Handwerkszeug, Bücher und modernes Gerät. Davon ist einiges gegenständlich ausgeformt, anderes erschließt sich in der Betrachtung – und durch Interpretation. Alles steht miteinander in Verbindung, und zwar – ein Rad dreht sich – über die Zeiten hinweg.

Michael Schoenholtz wurde 1937 in Duisburg geboren. Er studierte an der Hochschule für Bildende Künste – heute Universität der Künste – in Berlin, wo er später als Professor für Bildhauerei lehrte. Viele seiner Werke schuf er für den öffentlichen Raum. Seine bevorzugten Materialien sind Bronze und Stein. Zu seinen herausragenden Arbeiten zählt die künstlerische Gestaltung der Krypta in der Dresdener Frauenkirche. Michael Schoenholtz ist Mitglied der Akademie der Künste Berlin.

Das Projekt wurde gefördert und finanziell unterstützt durch den Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V., den Landschaftsverband Westfalen-Lippe und durch zahlreiche Einzelspenden.

Die Oberpostdirektion Dortmund als öffentlicher Bauträger beauftragte den Künstler mit der Schaffung der Bronzeskulptur.



## Ernemann F. Sander Ochsenzug 1990

Münsterstraße, an der Persiluhr

**5** Eine Gruppe aus drei Ochsen, lebensgroß aus Bronze gefertigt, steht im Bereich der Lüner Altstadt. Die massigen Tiere sind im Lauf dargestellt, dabei realistisch, aber mit expressiver Wucht. Wie bei einer Momentaufnahme hat jeder Ochse eine individuelle Haltung mit entsprechender Beinstellung, der Kopf ist gesenkt oder erhoben. Die Tiere sind spannungsvoll aufeinander bezogen, sie bilden eine Gruppe, den Ochsenzug. Er nimmt an seinem Standort die Biegung der Münsterstraße auf und weist mit seiner Bewegung auf die Lippebrücke.

Der Ort der Aufstellung erinnert an die frühere Fernstraße, die von der Nord- und Ostsee über Osnabrück und Münster zum Hellweg im Süden führte und in Lünen die Lippe querte. In früheren Jahrhunderten wurde über diese Straße von Norden her Vieh bis nach Köln getrieben.

Ernemann Friedrich Sander wurde 1925 in Leipzig geboren. Von 1941 bis 1947 studierte er, unterbrochen von Kriegsdienst und Gefangenschaft, an der Kunsthochschule Weimar. Sein Berufsweg führte den freischaffenden Bildhauer und Zeichner nach Jena, Bonn und 1964 nach Königswinter. Sander schuf viele Brunnen und Großplastiken im öffentlichen Raum, wobei er bevorzugt Bronze verwendete.

Der Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V. initiierte die Bronzeskulptur und schenkte sie der Stadt Lünen.

## Anselm Treese Hiroshima 1958

Eingang zum Tobiaspark, Münsterstraße

**6** Eine sitzende Frau hat den Rücken nach hinten gebogen, der Oberkörper ist zur Seite gedreht, die Hände halten den nach oben gerichteten Kopf. Im Schoß liegt ihr totes, zerstörtes Kind. Schmerz, Verzweiflung, Qual werden in der Haltung sichtbar, aber es fällt schwer, eine verbale Entsprechung für den Ausdruck zu finden. Unter zerrissenen Kleidern erscheint der Körper der Frau im Zustand des Vergehens. „Hiroshima“ ist in der Art einer Pieta expressiv gestaltet. Anselm Treese schuf die Skulptur 1958 zunächst in Beton. Sie ist ein Friedensappell und soll an den Abwurf der ersten Atombombe im Jahre 1945 erinnern. Die Stadt Lünen erwarb die später in Bronze gegossene Skulptur und stellte sie 1965 im heutigen Bereich auf. Die gleiche Arbeit des Künstlers steht auf dem „Platz von Hiroshima“ vor dem Chor der Probsteikirche in Dortmund.



Anselm Treese (1930-2004) studierte nach einer Lehre als Schreiner und Zimmermann von 1953 bis 1956 an der Werkkunstschule Dortmund, die in diesen Jahren im Schloss Buddenburg in Lünen untergebracht war. Danach war Treese in Lünen und ab 1975 in seiner Geburtsstadt Dortmund freischaffend als Bildhauer tätig. Bevorzugte Materialien des Künstlers waren Beton und Ziegelsteine, zum Beispiel für Reliefs. Für die Stadt Lünen schuf er zwei weitere Skulpturen, außerdem gestaltete er künstlerisch Wände in der Nikolaus-Groß-Schule und im Rathaus (→Nr. 13 und 15).

Der Kulturausschuss der Stadt Lünen beschloss 1963 den Ankauf der Bronzeskulptur. Das Kunstwerk ist im Besitz der Stadt.

## Hubert Baumeister Müder Wanderer ca.1927

Tobiaspark, Münsterstraße/Engelstraße

**7** Ein eher junger Mann mit gelocktem Haar sitzt, in Sandstein gehauen, den Körper nach vorne gebeugt, auf einem ebenfalls steinernen Block. Die rechte Hand ist aufgestützt, die linke hielt einst einen Wanderstab.



Bekleidet ist der Mann mit einer Art Tunika. Er ist müde, Haltung und Gesicht drücken das aus. Angaben zu Herkunft und Namen der Skulptur basieren auf den im Stadtarchiv aufbewahrten Erinnerungen von Zeitzeugen. Der Müde Wanderer wurde vermutlich 1927/28 von Hubert Baumeister geschaffen, der damit an einer Ausstellung in Düsseldorf teilnehmen wollte. Etwa 1930 erwarb eine Lüner Familie das Bildnis, um es auf dem katholischen Herz-Jesu-Friedhof an

der Horstmarer Straße als Grabdenkmal aufzustellen. Nach Aufgabe des Grabfeldes fand der Müde Wanderer 1958 am Tobiaspark, den Passanten auf der Münsterstraße zugewandt, seinen Platz. Bei Umgestaltungen erhielt er seinen jetzigen Standort im Innern der Parkanlage.

Der Tobiaspark, früher Tobiasfriedhof, war ursprünglich ein Fremden- und wohl auch Pestfriedhof, ab 1807 evangelischer Gemeindefriedhof. Ein hier bestatteter Soldat gab ihm den Namen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er zur öffentlichen Grünfläche umgestaltet, die Grabdenkmäler bekannter Lüner Familien zeugen davon.

Hubert Baumeister (1879-1958) hatte seine Werkstatt in Lüdinghausen. In Lünen schuf der Bildhauer das Wegekrenz mit Korpus an der Alstedder Straße, Ecke „Am Steinkrenz“.

Die Sandsteinplastik ist Teil des Tobiasparks, der unter Denkmalschutz steht und im Besitz der Stadt Lünen ist.

## Christof Schläger Drei Klangspiralen 1989

Freifläche Graf-Adolf-Straße/Gartenstraße

**8** Die Skulptur steht auf einer von Bäumen gesäumten dreieckigen Rasenfläche an der Lippe. Drei verwandt gestaltete Elemente erwachsen in der Art von Spiralen aus dem Boden, verjüngen sich nach oben und enden jeweils in einer Spitze. Sie sind aus Stahl gefertigt, die feuerverzinkte Oberfläche ist hell und glatt. Zugaben von Eisen und Kupfer geben ihr einen grün-rötlichen Schimmer. Drei Türme waren bei der Aufstellung der Skulptur vom Standort her wahrzunehmen: der Turm der Marienkirche, des Fernheizwerkes (nicht mehr vorhanden) und das Rathochhaus. Die drei Arme der Figur nehmen darauf Bezug. Die Hohlräume im Innern der Skulptur enthalten Schaber, Spiralen, Federn, Magneten, Relais. Deren komplexes, programmierbares Zusammenwirken lässt Töne, Klänge entstehen: Geräusche der Arbeit, der Industrie, der Stadt. Eine Landschaft im Umbruch, Wandel der Arbeitswelt – das kann assoziiert werden.

Christof Schläger wurde 1958 in Bytom/Polen geboren und kam 1968 nach Deutschland.

Er studierte Verfahrenstechnik und Bauingenieurwesen. Als freischaffender Klangkünstler lebt und arbeitet er in Herne und in Amstelveen/Niederlande. Die Maschinenhalle der stillgelegten Zeche Teutoburgia in Herne nutzt er als Werkstattatelier. Mit seinen Klangskulpturen, Installationen und Konzerten ist er international erfolgreich. Für die „Drei Klangspiralen“ in Lünen erhielt er im Jahr 1991 einen Design-Preis der Deutschen Feuerverzinkungsindustrie.



Die Klangskulptur wurde im Rahmen der Reihe „Kunst am Arbeitsplatz“ in der Lüner Stahlbaufirma Berkenkamp geschaffen.

## Herbert Bernhardt Elefant 1988

Grünfläche Marie-Juchacz-/Konrad-Adenauer-Straße

**9** Zunächst hatte die Skulptur keinen Titel, da sie aber einem Elefanten ähnelt, setzte sich dieser Name in der Öffentlichkeit durch. Und sie rostet, also heißt sie bei manchen Lünern „Rostiger Elefant“. Sie darf rosten, die Oberflächen des Materials blieben unbehandelt. Im Schrott vorgefundene Stahlplatten wurden in die gewünschte Form geschnitten, mit einer Öffnung versehen, gebogen und zusammengeschweißt, so entstand eine Art Grundfigur.

Zur Flächigkeit und zum angedeuteten Volumen der Figur wurden dünne Stäbe, in verschiedenen Richtungen verlaufend und teilweise abgewinkelt, in Beziehung gesetzt. Sie sind weiß lackiert und stehen zu den roten Stahlflächen in einem spannungsvollen Kontrast. Das Bild wird vervollständigt von dem grünen Rasen, auf dem der Elefant steht, und von der umgebenden Landschaft mit ihren Bäumen und Sträuchern. Die Plastik ist mit ihrer „Schauseite“ zur Straßenkreuzung gerichtet und kann von den Verkehrsteilnehmern, besonders bei einem Ampelstopp, wahrgenommen werden. Sie eröffnet

aber auch, zusammen mit der Skulptur „Hoch am Wind“ (→gegenüberliegende Seite), aus westlicher Richtung den Skulpturenpfad entlang der Lippe.

Herbert Bernhardt, Maler und Bildhauer, suchte seine Materialien als Rohform auf dem Schrottplatz und ließ die Oberflächen unbehandelt. Seine Arbeiten stellte er in Einzel- und Gruppenausstellungen vor.



## Gereon Lepper Hoch am Wind 2006

Grünfläche Marie-Juchacz-/Konrad-Adenauer-Straße

**10** Drei Stahlrohre mit hellgrauen Oberflächen, in eine Reihe parallel zur Lippe gesetzt, erheben sich wie schlanke Masten aus dem grünen Rasen. Oben kragen anthrazitfarbene stählerne Arme aus. Sie enden jeweils mit dreieckigen, leicht in sich gebogenen Stahlplatten, den Segeln. Mit ihrer roten Farbe setzen diese einen kräftigen farblichen Akzent. Die Kragarme drehen sich im Wind. Zu den Stahlplatten bilden sie jedoch keinen rechten Winkel, sodass die genaue Windrichtung nicht abzulesen ist. Es gibt vielmehr ein komplexes Spiel der Windkräfte, wie bei einem Segelschiff: Mit diesem kann man „am Wind“ oder gar „hoch am Wind“ segeln, und so hat der Künstler seine Skulptur genannt. Deren Arme bewegen sich zueinander synchron oder unterschiedlich, es ergibt sich ein immer neues Bild, gegen den Himmel und im Miteinander der Teile. Die Fortbewegung auf dem Wasser, Reisen und Transport können assoziiert werden, die Wirkung der Elemente ist aber auch unmittelbar zu erfahren.

Gereon Lepper wurde 1956 in Ratingen geboren. Er studierte von 1979 bis 1987 an der Kunstakademie Düsseldorf und war dort Meisterschüler von Prof. Klaus Rinke. Lepper lebt in Düsseldorf, sein Atelier hat er in der stillgelegten Henrichshütte in Hattingen. Ingenieurbaukunst und die Kräfte der Natur spielen in seinem Werk eine große Rolle. Lepper erhielt 1999 den Staatspreis im Kunsthandwerk des Landes Nordrhein-Westfalen für seine Arbeiten im Bereich „Gerät aus Metall“.



## Walter Hellenthal Felsen und Stahl 1996

Stadtpark, Marie-Juchacz-Straße/Graf-Adolf-Straße

**11** Auf einem Steinblock steht ein Element aus Stahl, das wiederum von einer Steinplatte abgedeckt wird. Es ist Kalkstein aus Anröchte, der Künstler hat ihn handwerklich bearbeitet und dabei in Teilen seine Natürlichkeit belassen. Stahl, als Eisen aus Stein gewonnen, ist dagegen ein industrielles Produkt, bearbeitet nach den Regeln der Metallverarbeitung. In der Skulptur wird Naturstein vom Stahl, einem Industrieerzeugnis, getrennt – und verbunden. Beides steht in einem Spannungsverhältnis zueinander. Und beides verändert sich: Auf dem Metall bildet sich Rost, er färbt es rot. Der Regen trägt den Rost auf den hellen Stein, der die rote Farbe annimmt. So sind Vergänglichkeit und Veränderung wahrzunehmen – aber Hinweise zur Deutung des Werkes, dem der Künstler selbst keinen Namen gegeben hat, gibt es nicht. Jeder

möge sich ihm, so sein Wunsch, auf seine eigene Weise nähern. Die Skulptur entstand 1996 bei einem zweiwöchigen Bildhauer-Symposium während der Lünen Landesgartenschau. Seit 1998 steht sie an ihrem heutigen Platz.

Walter Hellenthal wurde 1946 in Dortmund geboren. Er studierte an der Fachhochschule Dortmund Bildhauerei, später legte er an der Universität/Gesamthochschule Essen das Examen in Kunstpädagogik und Gestaltungstechnik ab. Er schuf

zahlreiche Werke im öffentlichen Raum, darunter die Brunnenplastik vor der Dortmunder Petrikirche. Walter Hellenthal lebt in Herdecke.



## Arbeitsgemeinschaft Architekten Licht\_blau 2014

Westlicher Vorplatz des Rathauses, Graf-Adolf-Straße

**12** Zum Rathaus gehörte seit seiner Fertigstellung 1960 eine Wassertreppe. Wasser, so die Architekten, vermittele mit seiner Bewegung Leben, es solle die vorbeigehenden Menschen erfreuen. Über drei Stufen floss es in der großen Anlage nach unten. Die Wassertreppe verfiel, mit Licht\_blau an ihrer Stelle wird die Idee der Architekten fortgeführt, neu interpretiert. Die leicht erhöhte, begehbare Grundfläche besteht aus in Kunstharz gebundenem, blauem Glasgranulat. Tagsüber spiegelt sich der Himmel in ihr, die Farben leuchten von lichtblau bis türkis. Damit besteht ein Bezug zur früheren Wassertreppe mit ihrem Kleinmosaik in kräftiger blauer Farbe. Auch die frühere Trapezform wird von Licht\_blau aufgenommen, der Vorplatz des Rathauses hat damit seine ursprüngliche Struktur zurückerhalten. Licht\_blau ist nicht nur ein Zitat des Vergangenen, es ist ein eigenständiges Kunstwerk. In der Dunkelheit breitet sich Licht aus, wie Wellen in konzentrischen Ringen – als habe man einen Stein ins Wasser geworfen. Den aus einem Gutachterverfahren hervorgegangenen Entwurf verfassten RW Architekten/Stadtplaner, Köln und ST Freiraum Landschaftsarchitekten, Duisburg. Fachplaner der Lichtkunst war das Büro licht/raum/stadt/planung Wuppertal/Karlsruhe.

Die Skulptur wurde von der Stiftung für Kulturpflege der Sparkasse Lünen erworben und 1998 der Öffentlichkeit übergeben.

Das vom Förderverein angestoßene Gutachterverfahren und das Kunstwerk wurden von der Stadt mit Städtebaufördermitteln realisiert.





## Bürgerhalle im Rathaus 1960

Willy-Brandt-Platz

**13** Die Berliner Architekten Werner Rausch und Siegfried Stein erbauten zwischen 1955 und 1960 das Rathaus der Stadt Lünen in der Form eines Hochhauses mit 15 Geschossen. Es ist geprägt vom Geist des demokratischen Aufbruchs der Nachkriegszeit, seine Wirkung entfaltet es noch heute. Das gilt besonders für den Eingangsbereich, die Bürgerhalle. Sie ist geprägt von der Kunst und als Ganzes ein Kunstwerk.

Dem Eintretenden öffnet sich eine hohe, lichtdurchflutete Halle. Vier kreuzförmige Pfeiler aus sichtbarem Beton tragen den Büroturm darüber, abgesetzt durch ein ringsum durchgehendes Fensterband. Raumhohe Verglasungen, auch an den Enden der Gebäudeflügel, öffnen die Sicht in den Außenraum, der auf diese Weise in den Innenraum einbezogen wird. Eine breite, freitragende Treppe führt zu einer umlaufenden Galerie im ersten Obergeschoss. Die Halle hat zunächst praktische Funktionen und dient der Erschließung der Innenräume. Sie lädt aber auch zum Verweilen ein. Hier ist der Ort für Ausstellungen und Konzerte, für feierliche Akte wie offizielle Empfänge. Sie ist „der große repräsentative Raum der Bürgerschaft“, wie es Architekt Werner Rausch formulierte. An der Gestaltung waren mehrere Künstler beteiligt.

Buja Bingemer (1927-1989), Maler und Grafiker aus Köln, hat die künstlerische Gestaltung der Halle wesentlich geprägt. Er arbeitete früh gemeinsam mit den

Architekten, um Architektur und Ausgestaltung zusammenzuführen. Die Auswahl wertvoller Materialien wie schwarzer spanischer Marmor und Blattgold entspricht der Festlichkeit des Raumes. Der Künstler schuf die goldene Wand hinter der Treppe und das Deckengemälde auf blauem Grund. Buja Bingemer hatte bei Prof. Georg Meistermann an der Kunstakademie in Düsseldorf studiert, er war 1959 Stipendiat der Villa Massimo in Rom, 1967 erhielt er den Preis der Villa Romana in Florenz.

Reinhold Schröder (→Nr. 3 und 14), Bildhauer aus Lünen, schuf 1960 einen Figurenfries für die Eingangstür zum großen Sitzungssaal. Die vier Reliefs aus versilbertem Bronzeguss thematisieren die Kardinaltugenden: Gerechtigkeit, Mäßigung, Tapferkeit, Weisheit.

Georg Ehrlich (1897-1966), Bildhauer und Maler aus Österreich, schuf 1959, in der Art einer Pieta, die Skulptur einer Mutter mit ihrem toten Kind. Die Stadt Lünen erwarb das Werk für ein Mahnmal, das gegenüber dem Sitzungssaal entstand und den Opfern der Kriege und Willkür gewidmet ist. Ehrlich war ein Verfolgter der Nationalsozialisten.

Anselm Treese (→Nr. 6 und 15), Bildhauer aus Dortmund, gestaltete das Mahnmal, es wurde 1961 eingeweiht. Er schuf die Schrift aus Bronzelettern an der Wand und den Sockel aus Naturstein für die Skulptur von Georg Ehrlich. Auch die Skulptur „Vergänglichkeit“, die von der Stadt Lünen 1960 für das Foyer des großen Sitzungssaales erworben wurde, stammt von Anselm Treese. Mit ihrem halbseitigen Toten- und halbseitigen Mädchenkopf symbolisiert sie die Endlichkeit allen Seins.



Die künstlerische Gestaltung des Rathauses wurde von einer Gutachterkommission begleitet, der u.a. Architekten und Künstler angehörten.



## Reinhold Schröder/SAL Münster Windspiel 2004

Östlicher Vorplatz des Rathauses, Willy-Brandt-Platz

**14** Zwei Ebenen, mit portugiesischem Granit gefasst, bilden im Zusammenwirken die Form einer Spirale. Aus ihnen erwächst, ebenfalls spiralförmig, eine Säule mit einem Windrad aus Edelstahl. Wenn es sich im Wind dreht, wird die der Gesamtanlage innewohnende Dynamik besonders deutlich. Sechs Fontänen bilden einen Kreis um den Säulenfuß. Ihr Wasser steigt etwa einen Meter hoch, um dann zu allen Seiten ruhig nach unten zu fließen, wo es sich in einer Spiel- und Planschrinne sammelt. Von 1975 bis 2002 stand hier eine große „Besinnliche Zone“ und lud zum Verweilen, Diskutieren und Musizieren ein. Es gab Bäume, einen Brunnen – und das

Windspiel auf seiner hohen Säule. Die Plastik wurde erhalten, während die weitere „Besinnliche Zone“ verfiel. Zu seiner heutigen Form ergänzt, bildet das Windspiel ein eigenständiges, in sich schlüssiges Kunstwerk, das neben dem hohen Rathaus Bestand hat. Hier ist das Wirken der Natur zu erfahren: Ein Baum verändert sich im Jahresgang, sprudelndes Wasser und das Drehen des Windrades vermitteln Bewegung und Leben.

Reinhold Schröder, 1932 in Lünen geboren, wurde Meister im Steinmetzhandwerk, studierte an der Werkkunstschule Dortmund sowie an der Kunstakademie Düsseldorf und arbeitete als freier Bildhauer (→Nr. 3 und 13). Die SAL Planungsgruppe Münster bearbeitete die Themenfelder Städtebau, Architektur, Landschaft. Beide Partner schufen auch die „Besinnliche Zone“.

Das „Windspiel“ konnte mit Unterstützung der Firma Rethmann, Lünen, sowie der Stadtwerke Lünen verwirklicht werden.



## Anselm Treese Blumenmädchen 1955

Grünanlage, Anfang der Dortmunder Straße

**15** Es ist wohl die erste Skulptur, die in Lünen bewusst als Kunstwerk im öffentlichen Raum aufgestellt wurde. Anselm Treese hatte sie als Student der Werkkunstschule Dortmund – damals in Lünen, Schloss Buddenburg, beheimatet – geschaffen. Die Stadt Lünen erwarb die Plastik und stellte sie 1955 in der kleinen Grünfläche auf, ihrem heutigen Standort. Auf einem niedrigen Sandsteinsockel stehend, ist sie zur Dortmunder Straße gerichtet und dabei leicht nach rechts gedreht. Zur Zeit der Aufstellung war der Straßenraum großzügig nach Norden aufgeweitet, hier hatten das Kino „Astoria“ und das Hallenbad Stadtmitte ihre Standorte. In der Stellung der Skulptur, die sich diesem Stadtraum zuwandte, klingt die frühere städtebauliche Situation noch an. Das „Blumenmädchen“ ist aus Kunststein gehauen und hat eine helle, glatte Oberfläche. Vor seinem Schoß trägt es eine große Blumenschale, sie bildet mit der Figur eine Einheit. Den Rücken hat das Mädchen nach hinten gebogen, Hals und Kopf – dieser ist etwas nach rechts gedreht – weisen gegen diese Richtung wieder nach vorn. So entsteht Gleichgewicht zwischen dem Körper und der schweren Schale, aber es verbleibt Spannung, Lebendigkeit im Ausdruck.

Anselm Treese (1930-2004) studierte nach einer Lehre als Schreiner und Zimmermann von 1953 bis 1956 an der Werkkunstschule Dortmund. Danach war er als freischaffender Bildhauer tätig (→Nr. 6 und 13).



Die Stadt Lünen unterstützte seinerzeit Künstler wie Anselm Treese durch das Anmieten eines Ateliers und kaufte Arbeiten wie diese Steinskulptur an.



**Andrzej Irzykowski Büste Hans Scharoun 2014**  
Westeingang der Geschwister-Scholl-Schule, Holtgrevenstraße



**16** Die lindenbestandene Holtgrevenstraße bildet einen besonderen Stadtraum. Dazu gehören die neugotische Herz-Jesu-Kirche sowie die Öffnung zu den früheren Wallanlagen bis zum historischen Stadtkern. Den Süden prägt das frühere Geschwister-Scholl-Gymnasium, heute Bestandteil der Gesamtschule. Der Berliner Architekt Hans Scharoun hat es von 1955 bis 1962 gebaut.

Dem Betrachter teilen sich die Funktionen der Bauteile oft schon durch ihre Gestalt mit. So sind die drei aus der Bauflucht vortretenden naturwissenschaftlichen Säle geschlossen ausgeformt, bezogen auf den Experimentiertisch im Innern. Darüber öffnet sich der Zeichensaal mit großem Atelierfenster. Rückwärtig sind die Unterrichtsräume als „Klassenwohnungen“ mit kleinen Höfen gestaltet. Nach umfassender Sanierung wurde die Schule 2013 wiedereröffnet. In diesem Rahmen erarbeitete Andrzej Irzykowski mit Schülern Porträtskizzen und Büsten von Scharoun. Als Weiterentwicklung hat er die Bronzebüste geschaffen, die vor dem Westeingang steht.

Andrzej Irzykowski wurde 1951 in Sapot/Polen, geboren. Er kam 1980 nach Deutschland und lebt und arbeitet als Maler und Bildhauer in Lünen (→Nr. 21 und 23).

Initiatorin der Büste war die Scharoun Gesellschaft Lünen e.V. Die Ausführung wurde möglich durch die Stiftung für Kulturpflege der Sparkasse Lünen.



## Hermann Kunkler Spiel 1964

Stadtpark, Kurt-Schumacher-Straße

**17** Zwei Menschen im Spiel, als Figuren fast lebensgroß in Bronze gegossen: Der erste steht in gerader Haltung nach hinten geneigt, er schaut nach oben. Auf seinen Händen erhebt sich der zweite Mensch, den Körper mit dem Kopf nach hinten gebogen, die Arme weit ausgestreckt – fast schwerelos, schwebend. Lebensfreude, Glück, Freiheit finden in der Bewegung ihren Ausdruck, eingefangen im Augenblick. Die Körper sind spannungsvoll aufeinander bezogen, jeder Blickwinkel des Betrachters zeigt die Konfiguration anders. Der Künstler hatte 1963 in Lünen einige seiner Arbeiten ausgestellt, dazu gehörte auch das „Spiel“. Davon ausgehend beauftragte ihn die Stadt 1964 mit einer neuen, größeren Bronzeskulptur, die dann in Gescher gegossen und im jungen Lünen Stadtpark aufgestellt wurde.



Hermann Kunkler wurde 1927 in Halle/Saale geboren und wuchs in Duisburg auf. Nach Goldschmiedelehre, Kriegsdienst und Gefangenschaft nahm er 1948/49 zunächst ein Theologie- und Philosophiestudium in Münster auf, danach studierte er von 1951 bis 1953 Design an der Werkkunstschule Düsseldorf. Der Bildhauer und Goldschmied lebt und arbeitet seit 1956 im westlichen Westfalen. Er schuf für den Außenbereich Skulpturen und zahlreiche Themenbrunnen, so den Brunnen „Große Wasserblüte“ am Schloss Raesfeld. Im sakralen Bereich reicht sein Schaffen von der gestalterischen Arbeit am Kirchenportal bis zur künstlerischen Ausstattung von Innenräumen.

Die Bronzeskulptur wurde von der Stadt Lünen für den damals neuen Stadtpark in Auftrag gegeben.

**18** Man muss sie erst finden, aber das gehört zum Konzept des Künstlers. Ekkehard Neumann hatte den Standort selbst wählen dürfen, und er entschied sich für einen stillen, „vergessenen“ Ort. Hier sollte seine Skulptur – sie ist nur etwa 60/60/10 cm groß – dokumentieren, dass auch kleine Arbeiten eine große Wirkung entfalten können. Damit entsprach Neumann den Leitgedanken des Kultursekretariats Gütersloh als Auftraggeber: Es galt, die Über-Möblierung der öffentlichen Räume zu verhindern, und „anachronistische Kerle mit der Kiepe hinten und Lieseln mit den Gänsen vorne“ durch moderne Kunst abzulösen. Lünen war eine von 56 Teilnehmerstädten dieses Kunstprojekts.

Die Bodenskulptur besteht aus zwei rostroten, trapezförmig zugeschnittenen Metallkörpern von je 5 cm

Dicke. Sie sind aufeinander-geschweißt, der obere ist kleiner. Ihre Seiten verlaufen parallel zueinander. Auge und Kopf des Betrachters sind bemüht, Gemeinsames und Unterschiedliches bei den Elementen der Skulptur zu finden. Es wird verglichen und versucht, die geometrische Anordnung neu zu sortieren. Neumanns Arbeit in Lünen fügt sich in die Reihe der von ihm geschaffenen Bodenskulpturen ein.

Ekkehard Neumann wurde 1951 in Oldenburg i.O. geboren. Er studierte in der Abteilung Münster der Staatlichen Kunst-

akademie Düsseldorf mit dem Schwerpunkt Bildhauerei und Plastik und wurde Meisterschüler von Prof. Hans Paul Isenrath. Neumann lebt und arbeitet in Münster.

Die Skulptur entstand in dem Projekt „STAD(t)T-ART – Kunst in 56 homöopathischen Dosen: Gegen Gigantomanie (wohl-dosierte) zeitgenössische Kunst in NRW“, organisiert vom Kultursekretariat Gütersloh.



**Ferdinand F. W. Just Aufstrebende Stadt 1984**

Theater-Vorplatz, Kurt-Schumacher-Straße

**19** Die Skulptur wurde für die künstlerische Ausgestaltung der Längen Straße geschaffen. Ihre Größe erschien dazu jedoch nicht geeignet, sodass der heutige Standort gewählt wurde. Hier erhebt sich auf einem hohen Sockel die Plastik aus silberfarbenem Aluminium, dessen Oberfläche veredelt wurde. Ihre Grundelemente sind dünne, unregelmäßige Stäbe – „Linien aus Aluminium“. Sie wurden vom Künstler gegossen und dann zur skulpturalen Einheit verschweißt. Deren rechtwinklige Struktur zeigt Unterbrechungen und ist mit Bogen- und Kreisformen konfrontiert. Unregelmäßige, gezackte Ränder bilden den Übergang zum umgebenden Luftraum. Die Skulptur zeigt ein lebhaftes Spiel von Licht, Schatten und Tiefe. Wer sich hineinversteift, mag etwas von der Komplexität eines Stadtorganismus wahrnehmen. Mit der Form als Stele und den unterschiedlichen Höhen des Kunstwerkes wollte der Künstler einen Ausdruck schaffen für die wachsende, aufstrebende Stadt Lünen.

Ferdinand Fritz Wendelin Just (1919-2010) lebte ab 1948 in Bonn, wo er oft mit den Vereinigten Aluminium-Werken zusammenarbeitete. Der Maler und Bildhauer entwickelte für seine künstlerische Arbeit ein „Aluminium-Freiform-Guss“ genanntes Verfahren.

Die Stadt rief Lünener Betriebe 1980 dazu auf, die neue Fußgängerzone mit Kunst auszustatten. VAW/Lippewerk stifteten die Aluminium-Skulptur.



**20** Der Straßenname lässt an dieser Stelle auf einen früheren Getreidemarkt schließen, die gängigste Getreidesorte gab ihm den Namen. Charakteristisch für den Roggenmarkt und die Einmündung der Kurzen Straße ist der bogenförmig aufgeweitete Stadtraum. Seine Konturen entsprechen vermutlich noch dem spätmittelalterlichen Stadtgrundriss, sie blieben bis heute nahezu unverändert. Die Häuser sind überwiegend mit ihrer Giebelseite zur Straße gerichtet und prägen so das historische Stadtbild. Mit dem Brunnen soll an die Bedeutung des Ortes erinnert werden. Ein rundes Wasserbecken von

zwei Meter Durchmesser und 80 cm Höhe erhebt sich nach einer etwas eingezogenen Sockelzone auf dem Pflaster. Aus der Mitte erwächst ein steinerner zylinderförmiger Unterbau mit vier Wasserspendern. Darauf steht, realistisch gestaltet, die Figur eines Müllers mit einem Getreidesack auf dem Rücken. Sein Blick ist freundlich und offen, er schaut in die Richtung des Rathauses. Der gesamte Brunnen besteht aus Waldsteingranit aus dem Fichtelgebirge, das große Becken wurde direkt im Steinbruch gehauen.

Helmut Schmidt, Steinbildhauer in Lünen, wurde 1939 geboren. Sein Sohn Gregor, geboren 1967 in Lünen, war an der Gestaltung des Roggenmarkt-Brunnens beteiligt. Er ist Steinmetz- und Steinbildhauermeister und führt heute den väterlichen Betrieb. In der Werkstatt ist mehrfach die Figur des „Müden Wanderers“ (→Nr. 7) aus dem Tobiaspark restauriert worden.



Die „Freunde des Roggenmarktbrunnens“, Spenden, Mittel der Stadt und des Landes sowie ein Beitrag des Fördervereins für Kunst und Kultur Lünen e.V. ermöglichen den Brunnen.

**21** Das runde Wasserbecken des Brunnens wird außen von Betonplatten achteckig eingefasst. Aus dem Rand erhebt sich eine Säule aus Bronze, im unteren Bereich in der Art eines Baumstammes gestaltet, aus dem das Wasser in den Brunnen fließt. Den oberen Bereich der Säule bildet der Heilige Georg. Mit seinem Schwert hat er den Drachen getötet, der sich um die Säule windet. Auf den acht Außenseiten des Wasserbeckens stellen Medaillons mit Wappen die Verbindung zur heutigen Handwerkerschaft und zum Brauereigewerbe dar. Der Name und die Gestaltung des Brunnens nehmen auf die Stadtkirche Bezug, die dem Heiligen Georg geweiht wurde. Georg war auch der Stadtheilige Lünens sowie der Schutzheilige der Bäcker-gilde. Er wird als Märtyrer verehrt und lebte vielleicht im dritten Jahrhundert in Kleinasien. Die Legende der Tötung des Drachen drückt symbolhaft den Kampf des Guten gegen das Böse aus. Es wird auch an die öffentliche Wasserversorgung auf dem früheren Marktplatz der Stadt Lünen erinnert, dem heutigen „Alten Markt“. Vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert stand hier ein Brunnen (zuletzt in der Art einer Pumpe).

Andrzej Irzykowski wurde 1951 in Sapot/Polen geboren. Nach einer Lehre als Steinmetz studierte er Bildhauerei an der Hochschule für Bildende Künste in Danzig. Er kam 1980 nach Deutschland. Irzykowski lebt und arbeitet als Maler und Bildhauer in Lünen und ist Träger des Kulturpreises der Stadt 2014 (→Nr. 16 und 23).



Der Brunnen wurde gesponsert von der Union-Brauerei in Dortmund sowie der Kreishandwerkerschaft Dortmund und Lünen.

## Karin Kahlhofer Figurenwand 1992

Stadttorstraße/Franz-Goormann-Straße

**22** Aus einer großen Kupferwand hat die Künstlerin, überlebensgroß, die figürlichen Abbildungen von vier Menschen geschnitten. Um 90 Grad gedreht, wurden sie wieder in die entstandenen Öffnungen hineingesetzt. Zu einem Ganzen gehörend, bilden die Figuren mit ihren verbliebenen Öffnungen gleichzeitig ein Negativ und ein Positiv, womit sie auch ein Abbild der Lebenswirklichkeit der Menschen sind. Bei Sonnenschein ergeben sich immer neue Bilder aus Licht und Schatten – auf der Figurenwand und auf dem Pflaster des Bodens. Die Kupferplastik ist von innen hohl und mit einigen hundert Streben stabilisiert. Die Skulptur wurde für den Eingangsbereich der Volkshochschule an der Cappenberger Straße geschaffen und 1992 dort aufgestellt. Hier gingen täglich viele

Personen ein und aus, die Künstlerin empfing aus diesen Bewegungen der Menschen Impulse für die Gestaltung des Kunstwerks. Im Jahre 2012 erhielt die Skulptur ihren heutigen Platz in der Lüner Innenstadt, am Zugang zur mittlerweile umgezogenen Volkshochschule und zur Stadtbücherei.

Karin Kahlhofer wurde 1943 in Dortmund geboren. Ab 1961 studierte sie an der Kunstakademie in Düsseldorf Malerei und Bildhauerei. Als Meisterschülerin von Josef Beuys schloss sie

das Studium 1966 ab. Sie lebt und arbeitet in Köln. Ein Zwillings der Lüner Skulptur, eine Figurenwand aus Stahl, entstand 2010 und steht im Kölner Stadtteil Vingst im öffentlichen Raum.



Die Kupferplastik entstand in der Reihe „Kunst am Arbeitsplatz“ im Kraftwerk Kellermann Lünen der Steinkohlen-Elektrizität AG (STEAG).

## Andrzej Irzykowski Marktfiguren 1989

Willy-Brandt-Platz/Marktstraße

**23** Ein Mann in feiner städtischer Kleidung steht auf dem Markt, zwei Frauen, sitzend und in weiter Gewandung, bieten ihm Produkte des Marktes an: Fisch und Blumen. Sie schauen auf den Mann, doch dieser wendet den Blick zu einer dritten Marktfrau in etwa dreißig Meter Entfernung. Mit ausgestrecktem Arm bietet sie ihm eine Frucht an, vielleicht einen Apfel. Sie schaut dabei zurück auf den Mann, sodass alle Marktfiguren durch Blickbeziehungen und Gesten miteinander verbunden sind, eine Einheit bilden. Die Figuren sind überlebensgroß in Bronze gegossen und erheben sich unmittelbar aus dem Pflaster. Sie bilden die Personen realistisch ab, mit besonders lebensnaher Gestaltung der Gesichter. Auf ihrer Kleidung sind, das war beabsichtigt, die Spuren der Herstellung sichtbar geblieben.

Anbieten, Abwarten, Vergleichen, Auswählen - das Marktgeschehen findet seinen Ausdruck. Die Bewohner der Stadt versorgen sich mit Lebensmitteln, die von außerhalb stammen, oft aus dem direkten Umland. Das ist heute noch so und hat eine lange Geschichte: In Lünen ist ein Markt bereits für das Jahr 1195 nachgewiesen. Der heutige Marktplatz ist seit 1910 der Ort des Wochenmarktes.

Andrzej Irzykowski wurde 1951 in Sapot/Polen geboren. Er kam 1980 nach Deutschland und lebt und arbeitet als Maler und Bildhauer in Lünen. 2014 erhielt er den Kulturpreis der Stadt Lünen (→ Nr. 16 und 21).



Zur künstlerischen Ausstattung des Marktplatzes hatte die Stadt einen Wettbewerb ausgelobt, aus dem die Skulpturen als erster Preis hervorgingen.



## Gerd Lebjedzinski Mahnmal zum Pogrom 1938 1993

An der Lippebrücke, Lange Straße/Münsterstraße

**24** In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden in Lünen drei jüdische Bürger ermordet, ein vierter starb später an den Folgen der Misshandlungen. Die Geschehnisse sind eng mit der Lippe verknüpft: Zwei Männer wurden in das kalte Wasser getrieben, wovon einer sofort ertrank, der zweite hat die Tortur des Hin- und Herschwimmens überlebt. Im Bereich des Mahnmals wurde die Hochwasser-Schutzmauer an zwei Stellen geöffnet und mit Schutzglas wieder geschlossen. Die Betonoberfläche der Mauer ist mit schwarzem Marmor verkleidet, eine große Tafel nennt die Namen der Opfer. Auf der Seite des Flusses erwachsen aus dem Uferbereich vier schlanke Säulen aus Edelmetall, für jeden Ermordeten eine. Hier werden sie den unterschiedlichen Wasserständen ausgesetzt. Die abgeschrägten Enden

sind mit ihren spiegelnden Oberflächen den Öffnungen in der Mauer zugewandt. Wer vom Uferweg her hindurchschaut, sieht den Fluss in seiner Bewegung und, in den Schrägen der Säulen, gleichzeitig sein eigenes Gesicht. Man sieht sich auch, vielleicht, im Zusammenhang der damaligen Geschehnisse.

Gerd Lebjedzinski wurde 1946 in Neumünster geboren und wuchs in Dortmund auf. Er arbeitete als Farbenlithograph und Theatermaler, bevor er Malerei, Kunst und Geschichte

studierte. Als freischaffender Künstler war er ab 1989 in Brüssel tätig, seit 1993 lebt und arbeitet er in den Niederlanden.



## Markus Wengrzik Deine Worte im Fluss ... 2015

An der Lippebrücke, Lange Straße/Münsterstraße

**25** Die Stadt und der Fluss, die Lippe, hatten den Lünen Künstler als Thema schon lange begleitet, es entstand die Idee eines Kunstwerks. In einem ersten Schritt behandelten Schülerinnen und Schüler der 10. Jahrgangsstufe des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums den Komplex. Im Philosophiekurs des Lehrers Matthias Noé setzten sie sich mit Themen wie Kunst und Sinn, Weltanschauung, Bewusstsein auseinander. Es entstanden Textideen, gebildet aus Begriffen, Schlagworten, Zitaten, Forderungen und Wünschen. Sie bildeten die Grundlage für einen poetischen Spruch. Den malte der Künstler – mit Hilfe seines Sohnes Noah – auf die graue Betonwand. In weißen Großbuchstaben steht dort „DEINE WORTE IM FLUSS“, der weitere Text ist in schwarzer, alttütümlicher Courier-Schrift kleiner darüber geschrieben. Mit dem Wasser der Lippe und den Häusern der Stadt über der Mauer steht das Kunstwerk in spannungsvollem Zusammenhang. Eine Gelegenheit, kurz zu verweilen.

Markus Wengrzik wurde 1964 geboren. Er lebt und arbeitet in Lünen als Künstler und Musiker. Am Pictorius Berufskolleg Coesfeld unterrichtet Wengrzik im Bereich Produkt- und Grafikdesign. Er ist Dozent an Kunstakademien, zum Beispiel in Bad Reichenhall.

Das Mahnmal entstand auf eine Initiative aus der Bürgerschaft und wurde durch Spenden ermöglicht, die der „Lüner Förderkreis zur Errichtung eines Judenmahnmals an der Lippe“ gesammelt hatte.

Die Textkunst an der Lippe ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Lünen und des Lippeverbandes, gefördert mit Städtebaumitteln des Landes Nordrhein-Westfalen.



## Clement Rutenhofer Der Fisch 1990

Nahe Lippebrücke, Lange Straße/Münsterstraße

**26** Der große, flächig dargestellte Fisch wendet seinen Kopf der Lippe zu. Er hat lange, dünne Beine, fast wie ein Insekt, eines steht im Wasser, das andere auf dem Boden des Ufers. Der Fisch ist aus einer unbehandelten Stahlplatte geschnitten. Sein Körper enthält unregelmäßige, zum Teil mit Edelmetall wieder geschlossene Öffnungen, die in der rostroten Oberfläche wie ein Schuppenkleid wirken. In die Rundung des Auges ist eine bewegliche Scheibe eingebaut, die sich im Wind drehen kann. Der Fisch ist in alten Religionen ein Symbol der Fruchtbarkeit und schon im Urchristentum ein wichtiges Zeichen, das Rutenhofer als Sinnbild für den Anfang des Lebens setzte. Die Freude an seiner Lebenswelt und gleichzeitig deren Bedrohung durch den Menschen – das Fischsterben der Jahre 1986/87 im Rhein war noch präsent – führten den Künstler zur Darstellung des Fisches mit Beinen: Er kann sich entfernen, sich abwenden, wenn der Mensch die Natur nicht achtet.

Clement Rutenhofer, 1956 in Dortmund geboren, studierte zwischen 1978 und 1984 in Dortmund (Objekt-Design), 1979 bis 1980 an der École Nationale des Beaux Arts in Dijon, Frankreich. Seine Tätigkeit als freischaffender Maler und Bildhauer begann er 1984.

Die Stahlskulptur wurde im Rahmen der Reihe „Kunst am Arbeitsplatz“ in der Firma Stahl- und Metallbau Ludwig Kirschner in Lünen geschaffen.



## Kazuo Katase Flusswächter 2008

Lippebogen, Merschstraße

**27** Wo Lünens Schicksalsfluss, die Lippe, im Gebiet der „Mersch“ den bebauten Rand der Innenstadt berührt, steht auf dem Steilufer der Flusswächter. Hier beginnt der Freiraum der Lippe mit einem Altwasser, mit Bäumen und Sträuchern an den Ufern. Zwei schlanke Edelstahlrohre, 12 und 24 Meter lang, mit silbergrauen Oberflächen, streben in unterschiedlichen Richtungen und Neigungen nach oben auseinander. Der längere, zum Fluss gerichtete Stab ist oben als weißer Leuchtkörper ausgebildet. Ein stählerner Gurt verhindert, zumindest optisch, das Auseinanderstreben und erhöht die Spannung. Eine schlichte Laterne hängt vom Gurt herab. In der Dunkelheit prägt ihr gelbes Licht zusammen mit dem weißen Licht des Stabes den Standort. Wen soll der Flusswächter schützen, bewachen? Die Stadt – sie hat oft Leid und Schaden durch Hochwasser und Eisgang erfahren. Den Fluss – der durch Fischfang und Schifffahrt Segen brachte und mit seinem Erlebniswert immer noch bringt.

Kazuo Katase wurde 1947 in Shizukoa/Japan geboren und kam 1975 nach Deutschland. Seit 1976 lebt er in Kassel und arbeitet als Bildhauer, Maler, Fotograf und Bühnenbildner. Seine Werke im öffentlichen Raum setzt er in Beziehung zur Architektur und Landschaft.

Der Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V. hat das Kunstwerk initiiert und ist auch der Eigentümer. Es wurde durch das Land NRW gefördert.

